

haur: das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Banadjunkten der österreichischen Staatsbahnen Franz Böhm, dem Adjunkten dieser Bahnen Franz Nikolai sowie dem Residenten der Südbahngesellschaft Dominik Blatnik; das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Stationsmeister der österreichischen Staatsbahnen Georg Kocum sowie dem Bahnmeister dieser Bahnen Jakob Gindl; das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Wagenschreiber der österreichischen Staatsbahnen Johann Ratzinger l.

Bei der Finanzwache.

Der Kaiser hat in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Finanzwachoberaufseher Josef Glavnik im Küstenlande, in Anerkennung besonders pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde dem Finanzwachoberaufseher Oskar Roman in Tirol und dem Finanzwachaufseher Franz Filip in der Bukowina das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

Als Austauschgefangener zurückgekehrt.

Am 2. d. traf in Wien die Gruppe österreichischer Sanitätspersonen ein, die aus russischer Gefangenschaft ausgetauscht wurden. Von den 32 Herren, die wieder in die Heimat zurückkehren konnten, darunter 19 Aerzte, 9 Apotheker und 4 Mediziner-Einjährig-Freiwillige, deren Namensliste wir bereits veröffentlicht haben, sind insgesamt 18 Herren nach Wien gelangt, nachdem sie in Leitmeritz die vorgeschriebene fünftägige Quarantäne durchgemacht hatten. Vier Aerzte und fünf Apotheker, die in Wien Aufenthalt nahmen, hielten sich hier durch einige Tage auf, um sodann den ihnen von der militärischen Behörde bewilligten Erholungsurlaub anzutreten. Es waren dies die Herren Regimentsarzt Dr. Karl v. Willern, Regimentsarzt Dr. Günter Freiherr v. Saar, der Dozent an der Innsbrucker Universität ist, Regimentsarzt des Aktivstandes Dr. Hans Kalenda und Assistenzarzt Dr. Erwin Göttersdorfer, ferner Verwalter Wenzel Mladějovský, die Medikamenten-assistenten Magister der Pharmazie Hermann Gottwald, Abraham Kosler, Ewig Boms und Adolf Bomeranz.

Die Mitglieder dieser Austauschgruppe haben eine lange Leidenszeit in den russischen Gefangenenlagern überstanden. Viele von ihnen waren beim Fall der Festung Przemyśl in Gefangenschaft geraten, hatten also fünfzehn Monate russische Kriegsgefangenschaft zu erleiden, und einige waren bald nach den ersten Kriegseignissen gefangen worden. Die Gruppe stellt die erste Absendung von gefangenen Ärzten und Sanitätspersonen dar, die auf Grund eines vereinbarten Austausches in die Heimat zurückgeführt wurden. Vermutlich dürften noch mehrere Aerzte auf diese Weise zurückkehren.

Eine anschauliche Darstellung über die Lage und das Leben der in Sibirien gefangen gehaltenen österreichisch-ungarischen Militärpersonen hat der Medikamentenassistent Hermann Gottwald, Inhaber der Wilhelminenapothek in der Ottakringer Hauptstraße, einem unserer Mitarbeiter gegeben. Wie alle andern Herren steht Magister Hermann Gottwald noch heute, nachdem er bereits mehrere Wochen aus russischer Kriegsgefangenschaft befreit ist, unter dem Eindruck der ihm widerfahrenen Behandlung, und selbst das Gefühl der wiedererlangten Freiheit vermag die Erregung der Nerven nicht zu bannen, von der er ergriffen ist.

Magister Hermann Gottwald gab folgende Schilderung: Als am 22. März 1915 die Festung Przemyśl in die Hände der Russen gelangte, hatte ich die zweimalige Belagerung überstanden. Trotz aller nicht zu leugnenden Strapazen fühlte ich mich körperlich wohl und war nur seelisch deprimiert, daß die bewundernswürdige Führung des Festungskommandanten General v. Kusmanek, der Selbstenmut des Feldmarschalleutnants v. Tamasch, die ausdauernde Beharrlichkeit jedes einzelnen Mannes der österreichisch-ungarischen Truppen nichts gefruchtet hatten und wir nun den Feind in den Mauern der Stadt Przemyśl sehen mußten. Anfangs benahmten sich die Russen sehr anständig gegenüber den Besiegten. Wir durften unsere Seitenwaffen behalten, bekamen Nahrungsmittel, wenn diese auch sehr häufig von zweifelhafter Güte waren, und konnten uns im Weichbild der Stadt immerhin frei bewegen.

Russische Maßnahmen in Przemyśl.

Bald aber änderte sich das Benehmen der Russen. Die Abtransportierungen der Gefangenen mehrten sich. Als folgte auf das, jeder neue Befehl war strenger als der vorangegangene, und ganz besonders waren in bezug auf die Hygiene scharfe Erlasse gegeben worden. Zwischen Befehl und Ausführung ist aber in Rußland immer ein großer Zeitraum. Das konnten wir selbst sofort in Przemyśl beobachten. Während der zweimaligen Belagerung

hatte der Sanitätschef der Festung Oberstabsarzt Dr. Adolf Schönbaum mit seiner durch eine Reihe von Jahren erprobten Sachkenntnis alle Verfügungen erlassen, welche im Interesse der Truppen und der Bevölkerung den Gesundheitszustand in der Festung auch in der schwersten Zeit in musterhafter Weise aufrechterhielten. Seinen Anordnungen war es zu danken, daß die Ausbreitung von Krankheiten vermieden wurde, der Zustand der Stadt auch in den schwersten Tagen der Belagerung sehr sauber war.

Die Russen überboten sich mit Vorschriften bezüglich des öffentlichen Gesundheitszustandes. Ihre Maßnahmen waren aber einander widersprechend und selbst die strengsten Strafen konnten nicht verhüten, daß bald nach dem Einzuge der Russen in Przemyśl Epidemien entstanden.

Ich selbst erkrankte Anfang Mai an Bauchtyphus und Malaria und wurde am 12. Mai in das Garnisonsspital gebracht. Um diese Zeit wurde Przemyśl bereits von den österreichisch-ungarischen und den deutschen Truppen belagert, und so darf ich wohl behaupten, daß ich drei Belagerungen von Przemyśl mitgemacht habe. Auf dem Wege in das Truppenhospital grüßte uns am 12. Mai, vormittags 10 Uhr, der erste deutsche Flieger, der seine Bomben auf die Festungswerke herabwarf und den Russen argen Schaden zufügte. Die Besuche der Flieger mehrten sich von diesem Tage an, und ich darf es wohl sagen, so schrecklich auch die Sache sein mag, wir Österreicher und Ungarn, die wir noch in dieser Festung in Feindeshand waren, empfanden diese Bombenwürfe nicht als Schrecken, wir hatten keine Angst, wir hatten nur Hoffnungen auf unsere Befreiung. Leider erfüllten sich diese Hoffnungen bei mir nicht. Ich war schwer krank, dem Tode näher als dem Leben, und als einer der letzten Kriegsgefangenen verließ ich in der Nacht des 22. Mai in einem Automobil des russischen Roten Kreuzes das Garnisonsspital. Die Schrapnells der verbündeten Truppen sausten bereits in die Stadt, als wir auf dem Bahnhof anlangten.

Im Prater von Mischij Nowgorod.

In einem sehr gut ausgestatteten Sanitätszug fuhren wir nach Brody. Die Behandlung sowie die Verpflegung waren befriedigend; der Sanitätszug, eine Spende des Prinzen Oldenburg, entsprach modernen Anforderungen der Militär-sanitätspflege. Dann ging es weiter nach Kiew. In Kiew gab es nur kurzen Aufenthalt. Die Unterkunftsräume für uns waren anderweitig vergeben, das Spital in Kiew überfüllt, und wir mußten uns nach Moskau begeben. Von Moskau ging es nach einigen Tagen nach Mischij-Nowgorod. In einer Anlage, die früher eine Ausstellung beherbergt hatte, wurden wir untergebracht. Es war der Jarenbavillon von Panawino, einem Belustigungsort der Mischij-Nowgoroder Bevölkerung. Ein größeres Zimmer war zwanzig Offizieren zum Aufenthalt angewiesen. Unsere Diener waren uns längst genommen, die Verpflegung war sehr schlecht, die Behandlung streng; wir erhielten nur eine Stunde täglich frische Luft Gelegenheit und mußten uns dabei das Gassen der Menge, die sich im übrigen Teil des Parks aufhielt, bieten lassen. In jedem Spital, das uns zugewiesen wurde, war strenge körperliche Untersuchung anbefohlen, dann die ausschließliche Verwendung der groben Spitalwäsche verfügt worden; ob dies nun in Penza oder in Mischij-Nowgorod war, überall war Ungeziefer zu finden, das uns noch mehr quälte als alle Befehle der Russen. Nach mehrtägigem Aufenthalt wurden wir über Penza nach Ardatow im Gouvernement Simbirsk gebracht.

Die Gefangenenlager von Ardatow.

In der kleinen russischen Ortschaft Ardatow angelangt, mußten wir neun Werst zu Fuß gehen, während unser Gepäc auf den von uns bezahlten Bauernwagen nachgeführt wurde, und gelangten endlich in das Gefängnis dieses 4000 Einwohner zählenden Städtchens. Mit Ausnahme dieses Gefangenen waren alle Barden aus Holz. So oft die Bewachungsmannschaft wechselte, wurden wir abgezählt. Dies ist in Rußland kein so einfacher Vorgang, da selbst die russischen Unteroffiziere mit den Grundbegriffen der vier Rechnungsarten auf Kriegsfuß stehen und ihnen die Zahlenfolge stets neue Schwierigkeiten macht und sie ihre Erregung dabei an uns ausliehen. Je schwieriger die Zahl auszusprechen war, desto kräftiger war der Stoß auf unsere Brust. In dem Gefängnis lebten wir die Tage dahin, nährten uns von dem, was uns eine Bäuerin gab, von Weißbrot und Tee — an Stelle des kaffeeartigen ungenießbaren Wassers —, und ein Fest war es für uns, als diese Bäuerin uns eine Eierpeise bereite. Unsere ganze Beschäftigung war die Vorbereitung für die ewigen Lebensvisitationen, die der Kommandant, ein echter Russe, dem Range nach ein Oberst, dem Benehmen nach ein